

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 179 (2013)
Heft: 4

Artikel: "Ich halte vieles für überholt"
Autor: Scholzen, Reinhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich halte vieles für überholt»

Nach dem Attentat von München (1972) befahl der damalige Bundesinnenminister dem General im BGS aD Ulrich K. Wegener den Aufbau der GSG 9. Er wurde deren erster Kommandeur. Die Leistungsfähigkeit der Einheit bewies eindrucksvoll der Einsatz in Mogadischu.

Reinhard Scholzen

Scholzen: Sie und Ihre Männer bewiesen im Oktober 1977 die Fähigkeiten der Einheit, indem Sie alle Geiseln aus der Luft-hansamaschine «Landshtut» befreiten – ohne eigene Verluste. Es ist bekannt, dass Sie den Beinamen «Held von Mogadischu» nicht mögen, aber ist es nicht verständlich, dass die Presse Sie so bezeichnet?

General Wegener: Ich habe immer gesagt, dass mir diese Bezeichnung nicht gefällt, da es ja nicht der Erfolg eines Einzelnen war, sondern der Erfolg der gesamten GSG 9. Ich kannte jeden meiner Männer und wusste ganz genau, dass die genau so mitziehen wie ich. «Held von Mogadischu», das war sehr schnell ein Symbol, eine einprägsame Formulierung. Meine Frau riet mir immer, nimm diese Bezeichnung doch hin, auch wenn sie dir nicht gefällt. Minister Genscher sagte mir, das ist doch völlig verständlich, dass diese Formulierung von den Medien gewählt wurde.

Deutschlands Sicherheitsarchitektur ist kompliziert. Polizei ist zwar Ländersache, aber seit fast 40 Jahren wird um ein einheitliches Polizeigesetz gerungen. Darüber hinaus sorgen auch Institutionen des Bundes, zum Beispiel die Bundespolizei und das Bundeskriminalamt, für die Sicherheit der Bürger. Des Weiteren wird strikt unterschieden zwischen einer inneren und einer äusseren Sicherheit. Für erstere ist die Polizei, für letztere die Bundeswehr zuständig. Aber es gibt Ausnahmen. Sehen auch Sie die Notwendigkeit, die Sicherheit in Deutschland neu zu konstruieren?

Ich halte vieles für überholt. Ich bin der Auffassung, dass einiges in der Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und Bundespolizei verbessert werden müsste. Organisatorische Hemmnisse dürfen bei einer möglichen zukünftigen terroristischen Tat im Ausland, bei der eventuell GSG 9 und KSK zuständig sein könnten, nicht dazu führen, dass dann nicht eingegriffen wird.

Ich halte eine engere Zusammenarbeit zwischen GSG 9 und KSK für absolut notwendig. Dies muss in einem entsprechenden Erlass, oder wie auch immer, festgelegt und geregelt werden. Es muss einiges politisch geändert werden. Die föderalistische Struktur der Bundesrepublik muss man so hinnehmen wie sie ist. Aber auf Bundesebene, da müssen wir einen Schritt vorwärts machen. Unsere Freunde sagen oft: Ihr Deutschen müsst pragmatischer werden. Zum Beispiel ist es bei den Fran-



Befreiung der Geiseln durch die GSG 9 am 18. 10. 1977 in Mogadischu. Bild: Archiv

zosen unproblematisch, entweder die militärische GIGN oder zivile RAID einzusetzen, je nachdem, was zur Lösung der jeweiligen Lage erforderlich ist. Die strikte Trennung zwischen den militärischen und polizeilichen Aufgaben ist ja überhaupt nicht durchzuhalten. Zum Beispiel, wenn man an die in Deutschland immer noch offene Luftsicherheitsfrage denkt. Es kommt hinzu, wenn die GSG 9 mit Einheiten befreundeter Staaten zusammenarbeitet hat, so waren das fast immer militärische Einheiten der Israelis, der Briten oder der Amerikaner, mit denen wir sogar einen Personalaustausch betrieben haben.

In Deutschland verfügen die GSG 9 der Bundespolizei und das Kommando Spezialkräfte (KSK) unserer Bundeswehr über besondere Fähigkeiten im Bereich der Gei-

selfbefreiung. Brauchen wir zwei Spezialeinheiten mit vergleichbaren Fähigkeiten?

Die Formulierung «vergleichbare Fähigkeiten» ist zum Teil richtig. Die Bundeswehr und das KSK haben aber im Verteidigungsfall noch andere Aufgaben. Ich halte beide Einheiten für notwendig, denn in vielen Bereichen kann die GSG 9 aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Bundespolizei überhaupt nichts machen. Jedoch halte ich in bestimmten Krisenfällen eine Zusammenarbeit der beiden Verbände unter einer gemeinsamen Führungsstruktur für unverzichtbar. Es sollte schon vorher feststehen, wer dann welche Funktionen übernimmt. Ein Verschmelzen der GSG 9 und des KSK erachte ich jedoch nicht als vorteilhaft.

Was man verbessern müsste, wäre die Zusammenarbeit zwischen den Spezialeinheiten und den Nachrichtendiensten. Dies muss möglich sein, obwohl dem zur Zeit noch rechtliche Vorschriften entgegenstehen. Gerade in einem Auslandseinsatz ist die Zusammenarbeit mit dem entsprechenden Nachrichtendienst eine Grundvoraussetzung. Die ersten Grundlageninformationen können nur die Nachrichtendienste liefern. Es ist für mich immer noch ein Witz, dass wir bei manchen Einsätzen Informationen von amerikanischen Stellen erhalten haben, uns jedoch die Informationen der deutschen Geheimdienste vorenthalten wurden.

Man kann hören, dass in der Aufbauphase des KSK die Kooperation mit der GSG 9 reibungslos und unbürokratisch war. Danach nahm die Intensität der Zusammenarbeit ab. Müssten GSG 9 und KSK besonders in den Bereichen Taktik und Weiterentwicklung näher zusammenrücken?

Eine laufende Zusammenarbeit wäre gerade in den genannten Bereichen absolut notwendig, da es dort ständig neue Entwicklungen gibt. Die GSG 9 hat daher im Jahr 1996 die «Gruppe Weiterentwicklung» geschaffen. Bei bestimmten Einsatztaktiken könnten GSG 9 und

KSK sehr gut gemeinsam trainieren. Insbesondere bei der Lösung einer Geisellage im Ausland müsste die Kooperation dieser beiden deutschen Einheiten verbessert werden. Dabei sollte man daran denken, dass die GSG 9 und auch das KSK bekanntermassen mit ausländischen Verbänden sehr gut zusammenarbeiten. Militärische und polizeiliche Spezialeinheiten sind in vielen Bereichen weit näher beieinander als vielleicht der eine oder andere denken mag. So wird man immer versuchen, ganz gleich wer den Einsatz durchführt, Verluste auf allen Seiten so gering wie möglich zu halten. Bestimmte Einsatzmittel unterscheiden sich ebenso nur gering. Im Bereich der Ausrüstung ist vieles einfacher, wenn man einem Hersteller verdeutlichen kann, dass ein Produkt nicht nur für eine kleine Einheit konstruiert wird, sondern von zwei deutschen Spezialeinheiten verwendet wird. Wobei man nicht vergessen sollte, dass damit für den Hersteller ein grosser Werbeeffekt verbunden ist. Allerdings ist es bei manchen Neuentwicklungen nicht gewünscht, dass deren Existenz über einen eng begrenzten personellen Rahmen hinaus bekannt ist.

«Hansa Stavanger». Dieses unter deutscher Flagge fahrende Schiff ist in den Augen vieler Beobachter zum Synonym für einen handlungsunfähigen Staat geworden. Es ist bekannt, dass die GSG 9 zwar bereit stand, im Jahr 2009 die von Piraten vor der Küste Somalias gefangen gehaltenen Seeleute aber nicht befreien durfte. Wurde seither genug unternommen, um die Wiederholung einer solchen Situation zu verhindern?

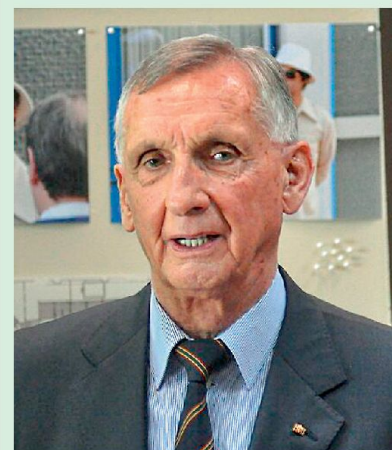
Von Seiten der GSG 9 musste nichts weiter unternommen werden. Sie wäre damals in der Lage gewesen, diesen Einsatz erfolgreich durchzuführen. In der Zwischenzeit wurde von der Politik manches verbessert – was zum Beispiel das Unterstellungsverhältnis angeht – eine endgültige Lösung steht jedoch noch aus. Ich hoffe, dass die politische Führung aus den Ereignissen gelernt hat. Es wäre die Einsicht notwendig, dass der Kommandeur der GSG 9 nach seiner Beurteilung der Lage die Entscheidungsbefugnis haben muss und nicht irgendein weit entfernter Führungsstab, der keine Ahnung davon hat, wie es konkret vor Ort aussieht. Es ist meine ständige Forderung, dass von vorne geführt wird. Ein Prinzip, das bei Spezialeinheiten absolut notwendig ist.

Die Frühzeit der Spezialeinheiten der Polizei und des Militärs prägten weltweit Kommandeure, die man ohne zu zögern als starke Charaktere bezeichnen kann. Gibt es Eigenschaften, die ein Kommandeur einer Eliteeinheit auf jeden Fall mitbringen muss?

Vom Kommandeur einer Spezialeinheit muss man erwarten, dass er selbst das tut, was er von seinen Männern verlangt. Das Motto der GSG 9 ist «Mir nach!» Mir wäre nie in den Sinn gekommen, bei einem Einsatz nicht vorne dabei zu sein. Und das wusste jeder in der GSG 9: Wenn «der Alte» da ist, dann läuft das schon. Dieses Führungsverständnis entspringt ja der deutschen Führungslehre, die auf Clausewitz und Moltke zurückgeht. Diese ist gekennzeichnet durch das Vertrauen nach unten und das Vertrauen von unten nach oben. Das ist in einer Spezialeinheit absolut notwendig und auch eine Grundvoraussetzung, die jeder Kommandeur erfüllen muss. Der Kommandeur kann sich nicht hinter irgendwelchen Befehlsschemata verstecken. Das Führen mit Auftrag bringt gerade in einer Spezialeinheit gegenüber der Befehlstaktik ganz deutliche Vorteile. Man muss dem Untergebenen, dem Geführten, die Freiheit lassen, selbst zu entscheiden. Es muss auch der Führer eines Sturmtrupps das Ganze im Sinn haben und das Ziel des Einsatzes im Auge haben. Das Ziel wird vorgegeben in dem grundsätzlichen Befehl für den Einsatz. Der Weg dorthin kann unterschiedlich sein. Auf eine veränderte Lage muss der Untergebene reagieren, er bekommt dann keinen neuen Befehl. In der Befehlstaktik ist das anders. Ergibt sich in einem so geführten Verband eine veränderte Lage, die nicht vorausgesehen ist, so bedeutet dies, dass der Einsatz abgebrochen wird – mit allen Konsequenzen. Das beste Beispiel dafür ist der fehlgeschlagene Befreiungsversuch der amerikanischen Geiseln in Teheran im April 1980. Der Einsatz der Amerikaner wurde abgebrochen, bevor er eigentlich begonnen hatte. Damals war übrigens auch nicht von vorne geführt worden: Der zuständige General führte von Kairo aus.

Nahezu weltweit klagen Eliteverbände über Personalmangel. Was hält befähigte Männer davon ab, in der GSG 9 oder dem KSK zu arbeiten?

Die Gründe dafür sind vielschichtig. Beim KSK spielt sicher eine Rolle, dass viele junge Leute die eine und andere Diskussion innerhalb der Bundeswehr nicht



Ulrich K. Wegener

- Geboren 1929 in Jüterbog (Brandenburg).
- Ein Jahr Gefangenschaft (DDR-Stasi), nachdem er Flugblätter gegen die DDR-Regierung verteilt hatte.
- 1952 Flucht in den Westen.
- Gründete 1972 die GSG 9.
- Kommandierte im Oktober 1977 den Einsatz der GSG 9 auf dem Flughafen Mogadischu.
- Grosses Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

verstehen können. Ebenso wichtig ist, dass bei den jungen Leuten die sportlichen Fähigkeiten immer geringer werden. Ein Charakteristikum der Computergeneration. In einer Spezialeinheit gehört aber die körperliche Leistungsfähigkeit des Einzelnen ganz einfach dazu. Daran führt kein Weg vorbei. Es ist jedoch kein Widerspruch, wenn ich immer betone, dass die intellektuelle Herausforderung in einer Spezialeinheit besonders gross ist. Trotz aller Technik, die eingesetzt wird, gilt jedoch: Man muss bei bestimmten Einsätzen eine Leiter hinaufklettern können. Aus diesem Grund gehört zum Auswahlverfahren bei der GSG 9 die einwöchige Tortur, in der der Mann auf sich allein gestellt auch seine hohe körperliche Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen muss.

Herr General, ich danke Ihnen für das Gespräch. ■



Obergefreiter
Reinhard Scholzen
Dr.
Wehrdienst in der
Bundeswehr 1979–1980
D-54550 Daun-Waldkönigen